

JAKOBUS 2,14FF: WER'S GLAUBT / TUT, WIRD SELIG

Vor 3 Wochen ist eine Familie unserer Kirche umgezogen. Viele der anderen Helfer habe ich gekannt. Bei einem wusste ich lediglich: Der hat bei unserem Musical im November mitgespielt. Aber ich konnte nicht mehr zuordnen, in welcher Rolle. Bei dem Umzug sah er so ganz anders aus: keine orientalische Kleidung. Er tanzte und sang auch nicht beim Kisten Schleppen... Er hatte im November eben nur eine Rolle gespielt (Mordechai) und war für mich deshalb nicht so leicht wiederzuerkennen. Übertragen wir das mal auf unseren Glauben: Kann das sein, dass wir (am Sonntag) in eine Rolle schlüpfen, im Alltag jedoch manchmal gar nicht als Christen erkennbar sind? Dass Menschen um uns herum unseren Glauben gar nicht wahrnehmen? Die Aufforderung von heute Morgen ist: Zeig deinen Glauben!

In unserer aktuellen Serie zum Jakobusbrief geht es darum, dass Glaube praktisch wird. Im Alltag sichtbar ist. *Wie sollen wir denn leben?* heisst das Thema der Reihe. Heute treffen wir im 2. Kapitel des Briefs auf eine umstrittene Stelle. Der deutsche Reformator Martin Luther hatte so seine Probleme damit. Er übersetzte die Bibel ins Deutsche, aber den Jakobusbrief hätte er am liebsten weggelassen. Wegen diesem Abschnitt. Weil der Brief aber nun mal zur Bibel gehörte, verbannte Luther ihn in seinen Bibelausgaben immerhin fast ganz ans Ende des NT. In allen anderen Bibeln steht der Jakobusbrief weiter vorne. Luther sagte über Jak 2 sinngemäss: „Wer eine gute Erklärung dafür findet, bekommt meinen Hut und darf mich einen Dummkopf nennen.“ Mal sehen, ob wir heute den Hut kriegen würden... Hier der Text aus Jak 2,14ff (NGÜ), in Auszügen:

¹⁴ *Was nützt es, meine Geschwister, wenn jemand behauptet: ›Ich glaube‹, aber er hat keine entsprechenden Taten vorzuweisen? Kann der Glaube als solcher ihn retten?* ¹⁵ *Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen.* ¹⁶ *Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: ›Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!‹, aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das?* ¹⁷ *Genauso ist es mit dem Glauben: Wenn er keine Taten vorzuweisen hat, ist er tot; er ist tot, weil er ohne Auswirkungen bleibt...*

²⁴ *Ihr seht also, dass der Glaube allein nicht genügt; ein Mensch wird nur dann von Gott für gerecht erklärt, wenn sein Glaube auch Taten hervorbringt.* ²⁵ *War es bei der Prostituierten Rahab nicht ebenso? Auch sie wurde aufgrund ihrer Taten für gerecht erklärt, denn sie*

nahm die israelitischen Boten gastfreundlich bei sich auf und half ihnen, auf einem geheimen Weg aus der Stadt zu fliehen.

Wenn wir jetzt dem Text entlang gehen, sehen wir: Jakobus stellt eine These auf, die er mehrmals wiederholt und mit zwei Beispielen untermauert. Nochmals VI4: ¹⁴ *Was nützt es, meine Geschwister, wenn jemand behauptet: ›Ich glaube«, aber er hat keine entsprechenden Taten vorzuweisen?* Jakobus' These lautet: ‚Das nützt gar nichts!‘ *Kann der Glaube als solcher ihn retten?* Jakobus meint: ‚Nein!‘

Hier geht es also um ein wichtiges Thema und keine theologische Spitzfindigkeit, über die sich doch irgendwelche Experten streiten sollen. Nein, es geht um echten oder toten Glauben. Einen Glauben, der aus der Trennung von Gott rettet oder eben nicht. Jakobus möchte verhindern, dass seine Leser sich selbst etwas vormachen. Ihr Glaube soll vielmehr lebendig sein. In einer Freundschaft mit Gott. Jakobus weiss, dass jemand schnell mal behaupten kann ‚Ich glaube‘. Doch diese Aussage beweist noch keinen echten Glauben. Ohne Taten ist er nichts wert. Zugespitzt kann man Jakobus also so verstehen: Nicht wer's glaubt, wird selig. Sondern wer's tut, wird selig.

Das war es, worauf Martin Luther so allergisch reagierte. Er kämpfte so sehr dagegen an, dass die Menschen sich mit guten Taten den Himmel verdienen müssten. Luther erkannte, wie verlogen die Kirche mit dem Ablasshandel Geschäfte machte. Vielleicht habt ihr den Lutherfilm gesehen. In einer eindrucklichen Szene besucht Luther Rom. Man sieht die vielen Menschen, von denen die Kirche unbarmherzig Spenden eintreibt. Danach kriechen die Pilger die heilige Treppe zur Papstresidenz hinauf, während sie auf jeder Stufe ein Unser Vater beten. Die Kirchenführer behaupten, so könnten sie ihre Verwandten aus dem Fegefeuer retten. Dieses System durchschaut Luther und macht sich stark für das Prinzip „allein der Glaube“ – einer der Grundsätze der Reformation. Er lehrt: Der Glaube allein rettet, keine guten Taten in Form von Spenden oder rein formellen Gebeten. Luther stützte sich auf die Bibel. Denn Paulus schrieb im Römerbrief, Kap 4,5 (NLB): ⁵ *Gerecht gesprochen aber wird ein Mensch aufgrund seines Glaubens, nicht aufgrund seiner Taten.* Deshalb fand Luther den Jakobus so mühsam. Der argumentiert: *Glaube allein bringt gar nichts. Auf die Taten kommt's an.* Das ist doch ein Widerspruch, oder? Was gilt denn jetzt? Auch für uns?

Schauen wir uns zunächst das Beispiel an, das Jakobus bringt, VI5+16: ¹⁵ *Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen.* ¹⁶ *Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: ›Ich wünsche euch alles Gute! Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!«, aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das?*

Das ist ein fiktives Beispiel, das aber gut so passiert sein könnte. Jakobus' Leser sollen sich vorstellen: Jemand aus ihrer „Glaubensfamilie“ (Bruder oder Schwester) braucht Hilfe. Ein anderer speist sie ab mit netten Worten: *Ich wünsche euch alle Gute!...* Dahinter steckt eigentlich: *Geht in Frieden!* Oder auch: *Geht mit Gott! (Aber geht! Soll er euch doch irgendwie helfen...)* Für Jakobus ist klar: Wenn ihr ihnen nicht praktisch helft, was nützen ihnen die frommen Worte? Im AT finden wir das Gleiche, Sprüche 3,27–28 (NLB): *Verweigere keinem die nötige Hilfe, wenn es in deiner Macht steht. Wenn du deinem Nächsten sofort helfen kannst, dann sag nicht: ›Komm morgen wieder, dann werde ich dir helfen.«* Die Propheten im AT kritisierten oft, dass Gottes Volk rein formal Religion betrieb und gleichzeitig die Armen ausbeutete.

Jakobus spielt Glaube und Taten nicht gegeneinander aus. Wogegen er sich wendet, ist ein unechter Glaube. Da seine Leser ursprünglich Juden waren, hatten sie sicher gewisse Taten vorzuweisen: Sie orientierten sich immer noch an Moses Gesetzen und hielten z. B. den Sabbat ein. Aber was ihnen fehlte, war der Blick für andere, die Nächstenliebe.

Nochmals wiederholt Jakobus seine These: ²⁴ *Ihr seht also, dass der Glaube allein nicht genügt; ein Mensch wird nur dann von Gott für gerecht erklärt, wenn sein Glaube auch Taten hervorbringt.* Jakobus meint: Glaube allein gibt es nicht. Glaube und Taten gehören zusammen. Der Glaube ist wie eine Wurzel eines Baumes und die Taten die Früchte. Schon in Kap 1 sprach sich Jakobus dafür aus, 1,22 (NGÜ NT+PS) ²² *Hört euch diese Botschaft nicht nur an, sondern handelt auch danach; andernfalls betrügt ihr euch selbst.* Die Bibel sieht es als ein Gesamtpaket: Echter Glaube wirkt sich in guten Taten aus. Unechter Glaube bleibt ohne Auswirkungen. Jesus ist das Vorbild. Bei ihm haben Glauben und Handeln immer zusammen gepasst.

Frage: Muss man Christ sein, um Gutes tun zu können? Nein. Viele Leute, die sich nicht als Christen bezeichnen, leben ein vorbildliches Leben. Aber das versöhnt sie nicht mit Gott. Gott nimmt nur den an, der zu ihm „nach Hause kommt“. Der glaubt, dass nicht seine guten Taten ihn retten, sondern Jesus.

Zurück zu dem scheinbaren Widerspruch zwischen Jakobus und Paulus. Vereinfacht ausgedrückt, sagt Jakobus: Wer's glaubt tut, wird selig. Und Paulus: Wer's glaubt ~~tut~~, wird selig. Beide haben jedoch unterschiedliche Personen vor Augen. Jakobus schreibt an diejenigen, die sich auf ihrem Glauben ausruhen. Und denken: ‚Hauptsache, ich habe meinen Glauben...‘ Die schüttelt Jakobus: *Wo ist dein Glaube? Zeig ihn mir in deinem Alltag. Wie du mit anderen Menschen umgehst!*

Paulus wendet sich an diejenigen, die sich auf ihren Taten ausruhen. Und meinen: ‚Gott kann zufrieden mit mir sein. Ich halte mich an seine Regeln. Und ich spende mehr als andere...‘ Paulus dazu: *Nein! Das bringt dir nichts! Glaube an Jesus! Galater 5,6 (NGÜ NT+PS): ⁶ Denn wenn jemand mit Jesus Christus verbunden ist, spielt es keine Rolle, ob er beschnitten oder unbeschnitten ist. Das einzige, was zählt, ist der Glaube – ein Glaube, der sich durch tatkräftige Liebe als echt erweist.*

Paulus und Jakobus sind sich einig: Wer's g l a u b t tut, wird selig. Glaube und Taten gehören zusammen. Glaube trägt die Taten in sich. Es ist nicht Glaube + Taten, die retten. Der Glaube an Jesus und sein Opfer am Kreuz und seine Auferstehung reichen aus. Aber dieser Glaube wird praktisch.

Wenn du mit Jesus lebst: Ist dein Glaube sichtbar? Spürbar? Ich frage mich: Wer – ausser mir selbst – profitiert davon, dass ich Jesus kenne? Vielleicht ist es heute nötig, dass wir Gott um Vergebung bitten, dass unser Glaube im Alltag wenig sichtbar ist. Wie wäre es mit dem Gebet am Morgen: Wem kann ich heute deine Liebe weitergeben? Vielleicht sagst du: ‚Ich kann ja auch nicht jedem helfen.‘ Musst du auch nicht. Du kannst ja mal bei den „Brüdern und Schwestern“ hier anfangen. Vieles passiert da schon. Und das ist super. Wie die einen von euch spontan nach dem Gottesdienst zum Essen zu sich nach Hause einladen. Oder wie andere einer Familie mit Neugeborenem feines Essen liefern. Was auch nicht verkehrt ist, wenn wir füreinander beten. Doch bei Jakobus sehen wir, dass das zu kurz greifen kann. Fragen wir zusätzlich: ‚Wie kann ich dir noch helfen?‘ Und dann lassen wir uns doch auch dienen. Es bringt ja nichts, wenn du mir gerne helfen würdest. Aber ich (völlig überlastet) sage: ‚Ach, geht schon...‘

Zwei weitere Beispiele, wie du deinen Glauben auch zeigen kannst: 1) Vergib grosszügig! Wie Jesus dir auch vergeben hat. Wenn dich jemand ignoriert oder schlecht über dich redet, trag es nicht nach.

2) Behandle alle Menschen gleich! Zu Beginn von Kap. 2 äussert Jakobus sich zum Thema Diskriminierung. Jeder Mensch ist ein wertvolles Geschöpf und von Gott geliebt. Und hat

unseren Respekt verdient. Egal, wo er oder sie herkommt. Was sie glauben oder wie sie leben.

Jetzt ist es so, dass wir uns in teils ganz unterschiedlichen Lebenssituationen befinden. Die einen können mehr Zeit für andere Menschen investieren, andere weniger.

Doch auch wenn du wenig Zeit hast: Du kannst den Leuten bewusst begegnen, die du sowieso triffst: die Kollegen bei der Arbeit, die Mitfahrer im ÖV, dem Reinigungspersonal, dem Angestellten, der dein Mittagessen schöpft usw.

Zum Schluss rundet Jakobus das Ganze mit einem zweiten Beispiel ab, V25: *War es bei der Prostituierten Rahab nicht ebenso? Auch sie wurde aufgrund ihrer Taten für gerecht erklärt, denn sie nahm die israelitischen Boten gastfreundlich bei sich auf und half ihnen, auf einem geheimen Weg aus der Stadt zu fliehen.*

Jakobus' jüdische Leser kannten selbstverständlich den Bericht von Rahab aus dem Josuabuch des AT. Kurz bevor die Israeliten Jericho eroberten, schickten sie zwei Spione los. Rahab wohnte in Jericho und versteckte die beiden. Das war höchst gefährlich. Sie hatte davon gehört, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit hatte. Und zu diesem Gott wollte Rahab auch gehören. Sie zeigte ihren Glauben, indem sie den Spionen half. So wurde sie bei der Eroberung ihrer Stadt gerettet, Teil des Volkes Israel und Vorfahrin des Messias Jesus.

Könntest du Martin Luther (oder jemand anderem) erklären, was Jakobus in diesen Versen sagen wollte? Würdest du die Mütze bekommen? Jakobus steht dafür: Wer's g l a u b t, wird selig. Und dieser echte Glaube zeigt sich im Alltag. Nicht immer perfekt. Aber motiviert von der Liebe Gottes. Damit Glauben und Leben zusammen passen. Zeigen wir unseren Glauben! Damit Menschen erleben, wie gut Gott ist.